

Hans Maaß
Arbel-Felsen

Von welcher Seite man auch immer den Arbel-Felsen betrachtet, er bietet jeweils einen eindrucksvollen Anblick. Die Bedeutung des Namens ist nicht bekannt, eine Gleichsetzung mit dem in Hos 10,14 genannten Ort Bet-Arbeel (בֵּית אֶרְבֵּאל) unwahrscheinlich, würde aber auch inhaltlich nicht weiterführen, weil Hosea zwar diese Schlacht erwähnt, weshalb anzunehmen ist, dass dieser Begriff seinen Zeitgenossen etwas sagte, andererseits weder diese Schlacht bekannt ist noch feststeht, welcher Feldherr oder Herrscher mit diesem „Schalman“ (שָׁלְמָן) gemeint ist. Lediglich der Ausdruck „zerschmettern“ (רָטַשָׁה [rutaschah], pu. von רָטַשׁ) könnte darauf deuten, dass es sich um eine felsige Landschaft handelte, in der Menschen zerschellt wurden.

Eindeutiger hingegen ist die Beschreibung, die Flavius Josephus im XV. Buch seiner „Jüdischen Altertümer“ bietet. Er schildert einen vernichtenden Schlag, den Herodes an diesem Felsen gegen „Räuber“ führte, wobei dieser Begriff bei Josephus für Aufständische steht. Ähnliches gilt auch für die Evangelien, in denen Jesus zusammen mit zwei „Räubern“ gekreuzigt wird. Es kommt immer auf die Perspektive der Berichtstatter an. Für die einen sind es Freiheits- und Widerstandskämpfer, für die anderen Terroristen.

Werfen wir also zunächst einen Blick auf Herodes, den wir aus den Evangelien als Massenmörder an Kindern in Bethlehem kennen, um seinen Thron nicht zu gefährden.

1. Wie Herodes König wurde.

Um den Bericht des Josephus richtig zu werten, ist es sinnvoll, sich zu vergegenwärtigen, wie Herodes seinen „Aufstieg“ zum König über den gesamten jüdischen Staat inszenierte. Er war der Sohn eines idumäischen Führers und römischen Verwalters für Judäa namens Antipater (Antipatros) der den Hasmonäer Hyrkan in seinem Kampf gegen seinen Bruder Aristobul unterstützte und seinen Sohn Herodes als Verwalter der Provinz Galiläa einsetzte. Dies genügte jedoch dessen Ehrgeiz nicht.

Herodes wurde nach dem Bericht des Josephus durch Beschluss des Römischen Senats aufgrund eines politischen Kalküls zum König von Judäa ernannt:

„4. Antonius bemitleidete den Herodes in seiner traurigen Lage,¹ und da er bei sich erwog, dass auch die Machthaber dem Schicksal unterworfen seien, ließ er teils aus Rücksicht auf Antipater, dessen Gastfreundschaft er genossen hatte, teils durch das Versprechen einer Geldsumme, die Herodes ihm für den Fall seiner Ernennung zum König, wie er es auch früher für seine Ernennung zum Tetrarchen getan hatte,

1. Nach Jüd. Altert. XIV,14.3 war er auf der Flucht vor dem Hasmonäer Antigonos, Sohn und Nachfolger Aristobuls unter vielen Gefahren und Beschwerlichkeiten nach Rom gelangt.

in Aussicht stellte, ganz besonders aber aus Hass gegen Antigonus, den er für aufrührerisch und den Römern feindlich gesinnt hielt, sich herbei, des Herodes ehrgeizige Pläne zu unterstützen. Was nun den Cäsar anging, so war dieser teils wegen der Waffenbrüderschaft, in der Antipater während des ägyptischen Krieges zu seinem Vater gestanden, und wegen dessen Gastfreundlichkeit und Gefälligkeit, teils auch aus Rücksicht auf Antonius, der dem Herodes sehr zugetan war, gern bereit, ihm zu der erstrebten Würde zu verhelfen und die Wünsche des Bittstellers zu fördern. Nachdem daher der Senat sich versammelt hatte, wiesen Messala und nach ihm Atratinus, die Herodes eingeführt hatten, auf die Dienstleistungen seines Vaters hin erwähnten dann seine eigene Ergebenheit gegen die Römer und klagten den Antigonus an, den sie für einen Feind erklärten, nicht bloß seiner früheren Vergehen wegen, sondern auch, weil er sich von den Parthern in der Herrschaft habe einsetzen lassen, ohne sich um die Römer zu kümmern. Als der Senat hierüber in Bewegung geriet, erhob sich sogleich Antonius und wies nach, dass es für den Parthischen Krieg nur von Vorteil sein könne, wenn Herodes König werde. Dieser Antrag fand allgemeine Zustimmung und wurde zum Beschluss erhoben.⁴²

Es ist sicher nicht übertrieben, Herodes als machtlüsternden und intriganten Emporkömmling zu bezeichnen. Dementsprechend ist auch sein Einschreiten gegen Aufständische am Arbel-Felsen einzuordnen und zu bewerten.

2. *Der Kampf des Herodes gegen die Aufständischen am Arbel-Felsen.*

2.1 *Planvolles Vorgehen im Kampf um die Macht*

Flavius Josephus schildert diesen Aufstand im Zusammenhang mit einer Reihe anderer Maßnahmen des Herodes im Kampf gegen den Hasmonäer Antigonus, den Enkel des Alexander Jannai und Sohn des Aristobul, der in heftigen Auseinandersetzungen mit seinem Bruder Hyrkanus um die Herrschaft in Jerusalem gestritten hatte, die er schließlich durch entsprechende Geldgeschenke an den römischen Feldherrn Gnaeus Pompeius Magnus im Jahr 63 v. Chr. zu seinen Gunsten entschied.

Die Hasmonäer, ursprünglich ein ländliches Priestergeschlecht aus Modiin, waren in das Rampenlicht gelangt, als Mattatias unter der Herrschaft des Seleukidenkönigs Antiochus IV. sich gegen die Hellenisierung des Landes, insbesondere gegen die Aufstellung von Altären mit Götterbildern auflehnte. Mit Hilfe seiner drei Söhne, von denen sich einer namens Judas den Kampfnamen „Makabi“, der Hammer bzw. die Axt zulegte, organisierten sie einen Aufstand, der allmählich das ganze Land erfasste und wurden als „Makkabäer“ bekannt. Waren sie anfänglich nur Priester, erwarben sie nach und nach die Königswürde und herrschten entsprechend mit vereinter priesterlicher und königlicher Macht. Dass dies auch in einem Bruderkrieg enden konnte, bei dem die Römer die eigentlichen Nutznießer waren, ist nicht verwunderlich. Hinzu kommt allerdings,

2. Flavius Josephus, Jüdische Altertümer, XIV,14.4

dass nicht nur die Römer als Fremdmächte an diesem Gebiet zwischen Jordan und Mittelmeer interessiert waren, sondern ebenso die Parther. Diese stammten ursprünglich wohl aus der Gegend um das Kaspische Meer und waren im dritten vorchristlichen Jahrhundert westwärts vorgedrungen, wo sie durch ihre Siege über die Seleukiden in ihrem Drang nach Westen die Mittelmeer-Hoheit der Römer gefährdeten. Deshalb unterstützten die Römer alle kleineren vorderasiatischen Völker bzw. Herrscher, die ihnen als Puffer gegen die Parther nützlich erschienen. Dies kam zeitweise auch den Hasmonäern zugute, Antigonus war allerdings mit Hilfe der Parther zur Macht gelangt, was wiederum Herodes zugute kam und u.a. dazu führte, dass er durch Beschluss des römischen Senats König von Judäa wurde (s.o.).

Liest man die Josephus-Texte kritisch, gewinnt man den Eindruck, dass dieser jüdisch-römische Schriftsteller ein ambivalentes Verhältnis zu Herodes hatte. Eine gewisse Bewunderung für Herodes ist nicht zu übersehen, zumal er ihn häufig einfach als „der König“ ohne jede weitere Beifügung bezeichnet. Andererseits scheut er sich auch nicht, seine Skrupellosigkeit und die damit verbundenen Ränkespiele ungeschminkt darzustellen. So gewinnt man gelegentlich den Eindruck, Josephus bewundere ihn sogar für diese Verschlagenheit. Dies gilt auch für die Darstellung der Auseinandersetzung des Herodes mit den Aufständischen am Arbel-Felsen.

Imponiert zu haben scheint Josephus bereits die Tatsache, wie Herodes nach seiner Rückkehr aus Rom zu einem Heer gelangte.

„Als Herodes von Italien abgefahren und nach Ptolemaïs gekommen war, sammelte er eine bedeutende Truppenmacht, die teils aus Söldnern, teils aus Juden zusammengesetzt war, und zog in Eilmärschen durch Galiläa dem Antigonus entgegen, wobei Silo und Ventidius, die von Dellius, dem Abgesandten des Antonius, den Befehl erhalten hatten; Herodes wieder in sein Reich einzuführen, sich ihm angeschlossen.“³

Herodes war also in der uralten Hafenstadt Akko gelandet, die seit der Diadochenzeit nach dem Tod Alexanders d. Gr. „Ptolemaïs“ hieß. Cäsarea wurde erst später gegründet und Jafo/Jaffa lag zu weit südlich. Außerdem war Herodes von seinem Vater Antipater, einem idumäischen Adligen und Vertrauten des Königs Hyrkan II., dem Bruder und Widersacher Aristobuls, im Jahr 47 v.Chr. zum Statthalter von Galiläa ernannt worden. Darauf bezieht sich die Bemerkung, „wieder in sein Reich einzuführen“. Insofern war die Landung in Ptolemaïs in vielerlei Hinsicht durchaus logisch. Es war auch durchaus sinnvoll, den Machtantritt seiner vom römischen Senat verliehenen Königswürde nicht in Jerusalem zu beginnen, sondern in einem Gebiet, das ihm bereits vorher unterstanden hatte, so dass er sich auf bestehende Strukturen stützen konnte und nicht von vornherein

3. A.a.O. XIV,15.1

in die in Jerusalem ausgetragenen Machtkämpfe verwickelt wurde.

„Je weiter Herodes vorrückte, desto mehr wuchs seine Macht, und mit wenigen Ausnahmen stand bald ganz Galiläa auf seiner Seite.“⁴

Er scheint es mit der Machtübernahme in Jerusalem nicht eilig gehabt zu haben, sondern sehr planvoll und seine weiteren Schritte absichernd vorgegangen zu sein, soweit dies jedenfalls den Schilderungen des Josephus zu entnehmen ist.

„Zunächst zog er nun nach Masada, weil er den dort Belagerten als seinen Verwandten Hilfe bringen wollte. Hierbei war ihm aber Joppe im Wege, das er, weil es sich ihm feindselig bewies, zuerst nehmen musste, um bei seinem Angriff gegen Jerusalem keine feindliche Festung im Rücken zu haben.“⁵

Er verstand er also etwas von strategischer Planung und Heeresführung, was ihm wohl auch die Bewunderung des Josephus eintrug. Der von ihm eingeschlagene Weg zeigt, dass er auf der alten Via Maris entlang der Küste zog. Ob dies der einfachere Weg war, oder ob er sich im Blick auf die Übernahme der Macht in Jerusalem in jedem Fall gegen Jaffa/Joppe absichern wollte, kann hier unbeantwortet bleiben.

In diesen ganzen Auseinandersetzungen spielt auch ein römischer Feldherr namens Silo eine Rolle, der eigentlich Antigonus hätte in Schach halten sollen, sich jedoch von ihm bestechen ließ, dann aber wohl unter dem Eindruck der Erfolge des Herodes die Seiten wechselte – ein windiger Geselle.

Wenn sie Clementzsche Übersetzung in diesem Zusammenhang von „Juden“ spricht, wird man dies wohl im Sinne von „Judäer“ verstehen müssen. Juden im Sinne des heutigen Sprachgebrauchs als Religionsbezeichnung gab es erst als sich das rabbinische Judentum infolge der Zerstörung des Jerusalemer Tempels entwickelte. „Judäer“ war hingegen die offizielle Bezeichnung der Bewohner von Judäa.

Dennoch zieht Herodes nicht auf direktem Weg nach Jerusalem, obwohl ein Tal, das vom heutigen Tel Aviv aus, dem damaligen Joppe, ostwärts führt, die direkteste Verbindung nach Jerusalem darstellt. Als Grund für seinen Umweg über Masada nennt Josephus die Sorge um seine Verwandten, die sich dort befanden, die er aus der Umklammerung durch die jüdischen Truppen befreien wollte.

Wer Masada kennt, weiß, dass diese alte Bergfestung, wie schon ihr Name sagt,⁶ schwer einnehmbar war; damit war sie aber auch leicht einzuschließen und auszuhungern, sofern sie nicht über entsprechende Wasser- und Nahrungsvorräte verfügte. Die Ausgrabungen Yigael Yadin vor ziemlich genau fünfzig Jahren, haben das riesige Ausmaß an Vorratskammern und Zisternen gezeigt, die bei der

4. Ebd.

5. Ebd.

6. Die hebräische Bezeichnung מצד [meʿad] bedeutet Festung.

Belagerung im Jüdisch-Römischen Krieg mit dazu beitragen, dass sich die Widerstandskämpfer noch bis drei Jahre nach dem Fall Jerusalems halten konnten. Dennoch hätte diese Festung für die Angehörigen des Herodes zur Falle werden können; deshalb hatte Masada für ihn Vorrang vor Jerusalem: „Herodes befreite vielmehr in kurzem Ansturm die Seinigen aus Masada, nahm die Festung Thersa und wandte sich dann nach Jerusalem, gefolgt von Silos Truppen und vielen Jerusalemern, welche die Furcht vor seiner Macht zu ihm trieb.“⁷ Wohin er seine Angehörigen brachte, berichtet Josephus erst in Kap. 15.4.

Anscheinend hatte der Machtkampf zwischen Aristobul und seinem Bruder Hyrkan auch die Jerusalemer Bevölkerung gespalten, so dass es außerhalb von Jerusalem offensichtlich sehr viele Jerusalemer gab, die aus Sicherheitsgründen ihre Heimatstadt verlassen hatten und sich in der Folgezeit Herodes willig angeschlossen.

Nach dem bisher geschilderten Verlauf dieses Eroberungszuges des Herodes erscheint allerdings die Fortsetzung mit der Richtungsangabe, von welcher Seite er sich Jerusalem näherte, nicht ganz einsichtig:

„Als er nun an der Westseite der Stadt sein Lager aufgeschlagen hatte, schossen die daselbst aufgestellten Wachen mit Pfeilen und Speißen, und einige Abteilungen rückten sogar aus und griffen seine Vorhut an.“⁸

Nachdem Herodes Masada erobert hatte, hätte es eigentlich nahegelegen, dass er von Osten her, aus dem Jordangraben gegen Jerusalem gezogen wäre, wie es etwa hundert Jahre später Titus auch tat. Warum Herodes von Westen her gegen Jerusalem zog, dürfte topographische Gründe gehabt haben; denn die Stadt war zwar auch im Westen durch ein tiefes Tal gegen Angriffe geschützt, aber schon unter Hiskia hatte man mit der Stadterweiterung in westlicher Richtung begonnen, so dass sie daher nicht nur von Norden, sondern auch von Westen her leichter einnehmbar war als von Osten. Dies wusste natürlich auch Herodes, weshalb er wohl diese Angriffsrichtung wählte. Umso wichtiger war es daher auch, dass er Joppe bereits ausgeschaltet hatte.

2.2 Ablehnung des Herodes durch die Jerusalemer Priesterschaft und Auseinandersetzung mit Antigonus.

Aber ihm wurde nicht nur militärischer Widerstand entgegen gebracht, sondern auch ideell-grundsätzlicher:

„Herodes ließ darauf rings um die Stadtmauer bekannt machen, er sei zum Heil des Volkes und der Stadt gekommen und wolle nicht einmal seinen erklärten Feinden etwas zuleide tun, sondern selbst seinen erbittertsten Gegnern Vergessenheit für alle wider ihn begangenen Verfehlungen zusichern. Auf diese Verkündigung hin ließ Antigonus Silo und der römischen Abteilung zurufen, sie würden wenig

7. A.a.O. XIV,15.2

8. Ebd.

gerecht handeln, wenn sie die Herrschaft an Herodes gelangen ließen, der ein Privatmann und als Idumäer nur ein halber Jude sei, während die Königswürde nach den Bräuchen des Landes nur Männern aus königlichem Geschlecht zufallen dürfe. Wenn sie auch ihm selbst jetzt zürnten und ihn des Thrones entsetzen wollten, weil er diesen den Parthern verdanke, so gebe es doch noch viele Männer seines Geschlechtes, die ein Anrecht auf die Königswürde hätten, weil sie sich niemals etwas gegen die Römer hätten zu schulden kommen lassen und auch dem Priesterstande angehörten, und die deshalb nicht übergangen werden dürften.“⁹

Aus diesen Worten werden alle Haupteinwände deutlich, die in der Bevölkerung während seiner gesamten Regierungszeit gegen Herodes bestanden und erhoben wurden, unabhängig von einzelnen Regierungsmaßnahmen, die sich zum Teil tatsächlich zugunsten der Bevölkerung auswirkten, beispielsweise bei einer großzügigen Getreidespende anlässlich einer durch Ernteausfall infolge anhaltender Trockenheit bedingten Hungersnot und ähnlichen Maßnahmen; vor allem ist dabei der prächtige Ausbau des Jerusalemer Tempels zu nennen, der deshalb als der „Herodianische Tempel“ in die Geschichte einging. Sogar im Talmud, der erst in den Jahrhunderten nach dessen Zerstörung entstand, wird noch gerühmt:

„Die Rabbanan lehrten: ... Wer Jerusalem in seiner Pracht nicht gesehen hat, hat im Leben keine herrliche Großstadt gesehen. Wer den Tempel in seinem Bestande nicht gesehen hat, hat im Leben kein prächtiges Gebäude gesehen. – Welchen? Abajje, nach anderen R. Chisda erwiderte: Den von Herodes erbauten. Woraus baute er ihn? Rabba erwiderte: Aus Alabaster- und Marmorstein. Manche sagen, aus Alabaster-, Stibium- und Marmorstein;¹⁰ eine Reihe einwärts, eine Reihe hervorstehend, damit der Kalk halte. Er wollte ihn auch mit Gold verkleiden, da sprachen die Gelehrten zu ihm: Lass dies, so ist es schöner, denn es sieht wie die Wellen¹¹ des Meeres aus.“¹²

Noch heute kann man bei einem jetzt unterirdischen Gang entlang der alten Umfassungsmauer des Tempelplatzes diese geniale Bauweise bewundern, die wohl in der Antike aus der Ferne auf die Betrachter wie „Meereswellen“ wirkte. Man kann also nicht davon ausgehen, dass das Gesamturteil der Bevölkerung über Herodes negativ gewesen sei. Es war eher gespalten oder ambivalent. Auch Josephus bezieht nicht eindeutig Position für oder gegen Herodes. Viele seiner

9. Ebd.

10. Es handelt sich wohl um Antimonit (Stibnit), ein „bleigraues, metallisch glänzendes Mineral“ (vgl. Der neue Brockhaus, Bd I, Wiesbaden 1958, S. 90). Dadurch entstand ein ornamentaler, farblicher Kontrast.

11. Wie dies vorzustellen ist, kann man an den großen Quadern im jetzt unterirdischen Teil der alten Tempelmauer hinter dem Wilsonbogen sehen. Jede Quaderreihe ist im Vergleich zur darunter liegenden etwa 2 cm zurückversetzt.

12. Sukka 51 b, Der Babylonische Talmud [Übers.] Lazarus Goldschmidt, Berlin 1930, S. 397; fast wörtlich gleich BB 4 a; Goldschmidt, Bd VIII, Berlin 1933, S. 11

Maßnahmen missbilligt er, anderes, insbesondere seine militärisch-strategischen Vorgehensweisen scheint er, wie bereits gesagt, bewundert zu haben.

3 *Taktik des Herodes im Kampf gegen Aufständische am Arbel-Felsen*

3.1 *Winterpause*

Zeitlich setzt Josephus diesen in den Anfangsjahren seines Aufstiegs zur Königsherrschaft über Judäa an, in der er sich noch gegen Aristobuls Sohn Antigonus durchsetzen musste. Dass der römische Feldherr Silo dabei sein eigenes Spiel trieb, indem er einerseits von Herodes allerlei materielle Unterstützung für seine Truppe erzwang, sich andererseits aber auch von Antigonus bestechen ließ, sei hier nur am Rande vermerkt; denn über die Winterzeit war offensichtlich eine Waffenruhe vereinbart worden. „So kam es, dass die Römer während der Waffenruhe in größtem Überfluss lebten.“¹³

Der Winter muss hart gewesen sein; denn Josephus berichtet über den Fortgang der militärischen Aktivitäten des Herodes:

„Herodes aber, dem alle Untätigkeit zuwider war, schickte seinen Bruder Joseph mit zweitausend Mann Fußvolk und vierhundert Reitern nach Idumäa. Er selbst zog nach Samaria, brachte dort seine Mutter und seine übrigen Verwandten, welche Masada verlassen hatten, in Sicherheit, und rückte dann nach Galiläa, um einige Plätze zu nehmen, in die Antigonus Besatzungen gelegt hatte. Bei starkem Schneefall kam er nach Sepphoris, und da des Antigonus Leute heimlich abzogen, gelangte er in den Besitz eines großen Vorrates von Proviant.“¹⁴

Zu seinen eigenen strategischen Maßnahmen kam also noch Kriegsglück hinzu, das seine Unternehmungen begünstigte.

Der Kampf gegen die Aufständischen, die sich in den Höhlen des Arbel Felsens verschanzt hatten, verlief in verschiedenen Etappen:

„Dann sandte er gegen eine in den Höhlen der Umgegend sich aufhaltende Räuberbande eine Reiterschar und drei Kohorten Fußsoldaten, um dem Treiben der Banditen ein Ende zu machen. Das geschah in der Nähe des Dorfes Arbela. Am vierzigsten Tage folgte er selbst mit seinem ganzen Heere nach. Die Feinde griffen ihn darauf ungestüm an und brachten seinen linken Flügel zum Weichen. Sobald er aber selbst mit seinen Truppen erschien, schlug er sie trotz ihres siegreichen Vordringens in die Flucht, sammelte die Seinen wieder und setzte den Feinden auf verschiedenen Wegen bis zum Jordan nach. Auf diese Weise hatte er bald ganz Galilaea mit Ausnahme der in Höhlen wohnenden Gegner unterworfen.“¹⁵

Diese Auseinandersetzung fand offensichtlich im Tal statt. Die Höhlen waren lediglich Zufluchts- und Unterkunftsort der von Josephus durchweg als Banditen bezeichneten Widerstandskämpfer. Da vorher von Schneefall die Rede war,

13. A.a.O. XIV,15.3

14. A.a.O. XIV,15.4

15. Ebd.

könnte eine Auseinandersetzung in den Höhlen des fast senkrecht abfallenden Felsens auch zu gefährlich gewesen sein.

Wenn Josephus vom Jordan spricht, dürfte es sich um das Gebiet handeln, an dem der Jordan aus dem See austritt. Hier fließt von Osten her der Jarmuk in den Jordan, der aus einem zerklüfteten Tal am Südhang des Golan kommt und daher ein ideales Rückzugsgebiet darstellt.

Erst jetzt zahlt Herodes seine Krieger aus und gönnt ihnen die Winterpause:

„Alsdann teilte er den Seinigen Mann für Mann hundertfünfzig Silberdrachmen, den Führern jedoch noch mehr zu und entließ sie in die Winterquartiere.“¹⁶

3.2 Zur Rolle der römischen Truppen

Josephus muss über sehr genaue Quellen verfügt haben; denn er nimmt den Erzählfaden von Silo und seiner römischen Truppe wieder auf, in dem er auch die Heimtücke des Antigonos nicht verschweigt:

„Unterdessen hatte sich auch Silo mit den Anführern der im Winterquartier liegenden römischen Truppen bei ihm eingefunden, weil Antigonos ihnen für nicht mehr als einen Monat Unterhalt gewähren wollte. Derselbe hatte sogar in die ganze Gegend den Befehl erlassen, alles, was sich auf dem Feld befand, zu sammeln und damit in die Berge zu fliehen, damit die Römer vor Hunger zu Grunde gingen.“¹⁷

Allerdings verhindert Herodes diesen Plan mit Hilfe seines jüngsten Bruders Pheroras, der anschließend das wesentlich weiter südlich am Rand der eigentlichen Jordanebene liegende Alexandrium wieder als Festung aufbaut. So war dafür gesorgt, dass die Truppen Silos, die Herodes unterstützten, „wieder Überfluss an Lebensmitteln hatten“.¹⁸

Dies alles geschah, während die römischen Truppen unter Führung des Feldherrn Ventidius, der dem römischen Ritteradel angehörte, gegen die Parther vorgehen wollten. Ventidius schien jedoch der Erfolg des Herodes so wichtig, dass er auf die Unterstützung durch die Truppen des Silo vorläufig verzichten wollte; dieser sollte erst nach dem Sieg des Herodes über die Aufständischen nachrücken.¹⁹ Dabei kann man durchaus erwägen, ob Ventidius dies um des Herodes willen so anordnete, oder weil solche Widerstandsgruppen auch für die Römer eine unkalkulierbare Gefahr darstellten. Jedenfalls kam es nicht dazu:

„Herodes aber, der gegen die in Höhlen hausenden Räuberbanden ziehen wollte, ließ den Silo zu Ventidius stoßen und rückte allein gegen die Räuber aus.“²⁰

3.3 Verschiedene Phasen des Kampfes

Warum Herodes sich zu diesem Vorgehen entschloss, berührt Josephus nicht

16. Ebd.

17. Ebd.

18. Ebd.

19. A.a.O. XIV,15.5

20. Ebd.

weiter. Aufgrund der sonstigen Charakterisierung von dessen Persönlichkeit ist jedoch anzunehmen, dass Herodes den Ruhm des Sieges über diese Rebellen nicht mit einem römischen Truppenbefehlshaber teilen wollte. Denkbar wäre allerdings auch, dass er als ehemaliger Statthalter von Galiläa, der diese Gegend genauestens kannte, den römischen Truppen nicht zutraute, diesen Kleinkrieg zu führen. Die sich anschließende Schilderung, wie Herodes dabei vorging, lässt dies durchaus als Begründung annehmen.

Dabei scheint sich Josephus offensichtlich an der Schilderung des Vorgehens des Herodes im einzelnen begeistert zu haben; denn es sind nicht die leisesten Töne der Kritik an der Brutalität der herodianischen Truppe zu erkennen:

„Diese Höhlen lagen in abschüssigen Bergen und hatten in halber Höhe steile und enge Zugänge, die rings von zackigen Felsen umgeben waren. In diesen Schlupfwinkeln hausten die Räuber mit Weib und Kind. Der König ließ nun große Kisten anfertigen, die mit Hilfe von Maschinen an eisernen Ketten von dem Gipfel heruntergelassen wurden, da der Steilheit wegen von unten niemand hinauf zu klettern, noch von oben hinabzukriechen wagte. Diese Kisten wurden mit Bewaffneten gefüllt, die mit langen Haken ausgerüstet waren, um damit die Widerspenstigen heranzuziehen und sie in die Tiefe zu stoßen. Das Hinablassen der Kisten war mit großer Gefahr verbunden, zumal da die Höhlenbewohner mit allen Abwehrmitteln versehen waren. Als nun die Kisten in die Tiefe gelassen wurden, hatte keiner von den Räubern den Mut, sie anzugreifen, sondern sie verhielten sich sämtlich ruhig, bis endlich einer von den Bewaffneten, mit seinem Schwert umgürtet, mit beiden Händen die Kette ergriff, an welcher der Kasten herabhing, und voll Unwillen darüber, dass die Räuber nicht herauskommen wollten, sich zu einer der Höhlenöffnungen hinabließ. Hier angelangt, trieb er zunächst die vielen Räuber, die sich dort befanden, mit Wurfspießen zurück, zog dann die, welche sich widersetzten, mit dem gekrümmten Haken an sich heran und stürzte sie in die Tiefe. Hierauf drang er tiefer in die Höhle ein, tötete eine große Anzahl der daselbst versteckten Räuber und kehrte nun erst in den Kasten zurück, während die übrigen Banditen, die das Wehklagen vernahmen, von Schrecken und Verzweiflung ergriffen wurden. Der Anbruch der Nacht tat der weiteren Vernichtung Einhalt, und da der König durch einen Herold Verzeihung in Aussicht stellen ließ, unterwarfen sich viele. Am folgenden Morgen wurde der Angriff in derselben Weise wiederholt, und nun gingen die Soldaten schon kühner ans Werk, kämpften an den Höhleneingängen mit den Räubern und warfen Feuerbrände hinein, um das Innere der Höhlen, wo viele brennbare Stoffe angehäuft lagen, anzuzünden. Ein greiser Räuber, der mit seinem Weib und seinen sieben Söhnen in einer Höhle eingeschlossen war, stellte sich, als seine Söhne ihn um die Erlaubnis baten, hinausgehen und sich den Feinden ergeben zu dürfen, an den Eingang der Höhle, und sobald einer seiner Söhne heraustrat, stieß er ihn nieder, bis er endlich alle samt seinem Weibe umgebracht hatte. Hierauf warf er ihre Leichen in den Abgrund und stürzte sich auch selbst hinab, da er den Tod der Sklaverei vorzog. Vorher erging er sich noch in Schmähungen gegen Herodes wegen dessen niedriger Herkunft, obwohl der König, der alles mit an-

gesehen hatte, ihm die Hand bot und ihm volle Sicherheit versprach. Auf diese Weise wurden schließlich alle Höhlen genommen.^{21/22}

Diese Passage wurde ungekürzt wiedergegeben, weil an ihr Verschiedenes deutlich wird.

Josephus spricht plötzlich nicht mehr von Herodes, sondern ohne jeden weiteren Zusatz vom „König“. Dies kann nur als Zeichen seiner Bewunderung gewertet werden; denn wäre es ihm nur um dessen Legitimation durch den römischen Senat gegangen, hätte er ihn bereits in den vorherigen Absätzen so bezeichnen müssen und nicht nur mit dem Namen nennen dürfen. Anlässlich dieser hier angewandten Kriegstechnik verleiht er allerdings seiner Bewunderung auch durch diesen absolut gebrauchten Titel „König“ Ausdruck.

Mitleid mit den in den Höhlen Versteckten – „In diesen Schlupfwinkeln hausten die Räuber mit Weib und Kind“ – scheint Josephus nicht empfunden zu haben. Er ergreift eindeutig und einseitig Partei für Herodes, den „König“.

Dass Herodes damit auch seine Kämpfer unkalkulierbaren Gefahren aussetzte, scheint ihn dagegen weniger zu interessieren. Es ist davon auszugehen, dass Josephus diesen Felsen bei dem Dorf Arbela aus eigener Anschauung kennt, da er hundert Jahre später, im jüdisch-römischen Krieg Kommandant der galiläischen Truppen war. Umso erstaunlicher ist daher die anscheinend ungerührte Art, mit der er berichtet: „Das Hinablassen der Kasten war mit großer Gefahr verbunden, zumal da die Höhlenbewohner mit allen Abwehrmitteln versehen waren.“ Heiligt für ihn der Zweck die Mittel, der Erfolg die damit möglicherweise verbundenen Opfer?

Wie Herodes die Besatzungen dieser Kasten auswählte, ob diese einfach bestimmt wurden oder sich freiwillig gemeldet hatten, wird nicht gesagt, soll aber hier erwähnt werden, um deutlich zu machen, dass Josephus von dieser Taktik offensichtlich so beeindruckt war, dass er diese Frage überhaupt nicht stellte. Statt dessen begeistert er sich an der Verwegenheit des Unternehmens und an den schmähenden Bemerkungen über die sich in den Höhlen aufhaltenden Widerstandskämpfer.

Wer diese Höhlen kennt – und Josephus kennt sie –, darf sich eigentlich nicht über das Folgende wundern, „als nun die Kasten in die Tiefe gelassen wurden, hatte keiner von den Räubern den Mut, sie anzugreifen, sondern sie verhielten sich sämtlich ruhig“. Was hätten sie denn tun sollen!? Hätten sie ihre Höhlen verlassen, wären sie unmittelbar in die Tiefe gestürzt; dies war wohl auch der Plan des Herodes. Es ist also kein Zeichen von Feigheit, sondern von Klugheit,

21. Anm. 1 des Übersetzers, a.a.O., S. 278: „Der heldenmäßige Widerstand, den die Höhlenbewohner leisteten, macht es sehr wahrscheinlich, dass sie keine Räuber, sondern Patrioten waren, die sich der idumäisch-römischen Fremdherrschaft nicht fügen wollten (Paret).“

22. A.a.O. XIV,15.5

dass sie sich in den Höhlen verborgen hielten, bis die Belagerer ihren Plan aufgegeben hatten. Andererseits ist es kein Zeichen von Mut, sondern von hass-erfüllter Verwegenheit, wenn einer von den bewaffneten Belagerern, „mit seinem Schwert umgürtet, mit beiden Händen die Kette ergriff, an welcher der Kasten herabhing, und voll Unwillen darüber, dass die Räuber nicht herauskommen wollten, sich zu einer der Höhlenöffnungen hinabließ.“

Ob seine anschließend beschriebene „Heldentat“ den Veränderungen zu verdanken ist, die ein solches, vom Zeitpunkt der Abfassung der „Jüdischen Altertümer“ etwa 130 Jahre zurückliegendes Ereignis, im Laufe der volkstümlichen Überlieferung erfahren hat, oder der bewusst heldenhaften Darstellung des Josephus, kann hier offen bleiben; jedenfalls ist seiner Schilderung die Begeisterung anzumerken, mit der er davon berichtet:

„Hier angelangt, trieb er zunächst die vielen Räuber, die sich dort befanden, mit Wurfspießen zurück, zog dann die, welche sich widersetzen, mit dem gekrümmten Haken an sich heran und stürzte sie in die Tiefe. Hierauf drang er tiefer in die Höhle ein, tötete eine große Anzahl der daselbst versteckten Räuber und kehrte nun erst in den Kasten zurück, während die übrigen Banditen, die das Wehklagen vernahmen, von Schrecken und Verzweiflung ergriffen wurden. Der Anbruch der Nacht tat der weiteren Vernichtung Einhalt, und da der König durch einen Herold Verzeihung in Aussicht stellen ließ, unterwarfen sich viele.“

Allein gegen alle! Dieser einzelne Kämpfer scheint sich geradezu in einem Tötungsrausch befunden zu haben! Die Nacht setzt dem Gemetzel ein Ende, vor allem aber die angeblich verzeihende Großmut des „Königs“ (wieder verwendet Josephus diesen absolut gebrauchten Titel und nicht den Namen!).

Von dieser Großmut ist jedoch am nächsten Morgen nichts mehr zu erkennen, so dass diese Bewertung auf Josephus zurückgehen muss; denn:

„Am folgenden Morgen wurde der Angriff in derselben Weise wiederholt, und nun gingen die Soldaten schon kühner ans Werk, kämpften an den Höhleneingängen mit den Räubern und warfen Feuerbrände hinein, um das Innere der Höhlen, wo viele brennbare Stoffe angehäuft lagen, anzuzünden.“

Im folgenden interessiert sich Josephus nur noch für einen Vater mit sieben Söhnen, was aus den anderen geworden ist, ob sie ebenfalls bei der Flucht vor diesem Qualm in die Tiefe sprangen oder in den Höhlen jämmerlich erstickt oder verbrannt sind, übergeht er.

„Ein greiser Räuber, der mit seinem Weib und seinen sieben Söhnen in einer Höhle eingeschlossen war, stellte sich, als seine Söhne ihn um die Erlaubnis baten, hinausgehen und sich den Feinden ergeben zu dürfen, an den Eingang der Höhle, und sobald einer seiner Söhne heraustrat, stieß er ihn nieder, bis er endlich alle samt seinem Weibe umgebracht hatte. Hierauf warf er ihre Leichen in den Abgrund und stürzte sich auch selbst hinab, da er den Tod der Sklaverei vorzog. Vorher erging er sich noch in Schmähungen gegen Herodes wegen dessen niedriger Herkunft, obwohl der König, der alles mit angesehen hatte, ihm die Hand bot und ihm

volle Sicherheit versprach. Auf diese Weise wurden schließlich alle Höhlen genommen.“

Das Motiv, lieber tot als unfrei, stellt Josephus auch in seinem „Jüdischen Krieg“ als die Motivation der Verteidiger von Masada heraus. Wäre er nicht selbst zu den Römern übergelaufen, könnte man dies als seine persönliche Einstellung bezeichnen. Oder arbeitet er sein schlechtes Gewissen ab, indem er dies sowohl den von ihm verehrten Verteidigern von Masada als auch den von ihm verachteten Widerstandskämpfern von Arbela zugesteht?

Josephus stört sich nicht an der „niedrigen Herkunft“ des Herodes; für ihn war er „der König“. Dass dieses Argument allerdings von diesem todesmutigen Greis vorgebracht wird, zeigt, wie diese angeblichen „Banditen“ einzuordnen sind: Es handelt sich offensichtlich um eine Gruppe, die sich angesichts der Machtkämpfe zwischen den Hasmonäern Aristobul und Hyrkan in die galiläischen Berge zurückgezogen hatte und auf ein gerechtes und von den Römern unabhängiges Königreich hoffte.

Die weiteren Schilderungen „ruhmreicher“ Taten des Herodes können hier übergangen werden, da es uns ausschließlich um diesen Kampf am Arbel-Felsen ging und um das Charakterbild, das Josephus von Herodes zeichnete.

4. *Ein Relikt des Afrikanischen Grabenbruchs*

In meinem Flur hängt ein großer Wandkalender, der für den Monat Juli 2018 eine herrliche Nahaufnahme des Arbel-Felsens zeigt. Sie lässt die Dramatik erahnen, die sich mit dem von Josephus beschriebenen Kampf der Truppen des Herodes gegen die Aufständischen an diesem Felsen verband. Entstanden ist diese Felsenformation im Zusammenhang mit dem Afrikanischen Grabenbruch, der vom Orontes in der Bekaa-Ebene bei Baalbek bis nach Mosambik reicht. Dieser entstand durch Verschiebungen der Arabischen und Afrikanischen Erdplatte, weshalb in diesen Gegenden bis heute häufiger Erdbeben auftreten. So erklärt sich auch, dass im See Genezaret eine Fischart erhalten ist, der sog. Petersfisch, der eigentlich ein Meeresfisch ist und sowohl im Indischen Ozean als auch im Atlantik vorkommt, jedoch nicht in Binnengewässern. Dies lässt darauf schließen, dass auch der See Genezaret einmal mit dem offenen Meer in Verbindung stand.

Der Arbel besteht wie der gegenüber liegende Golan aus vulkanischem Basaltgestein. Dies erklärt auch seine kantigen Abbrüche.

In Hos 10,14 wird, wie eingangs bereits erwähnt, eine Schlacht bei Bet-Arbeel (בֵּית אֲרֶבֶאל) erwähnt, bei der „die Mutter zerschmettert wurde samt den Kindern“. Daraus geht jedoch nicht hervor, dass es sich um den Arbel-Felsen gehandelt hatte. Allerdings könnte man aus der Formulierung אִם-עַל-בָּנִים רָטְשָׁה [em al-banim rutaschah] schließen, dass der Sieg des dort erwähnten Schalman dadurch zustande kam, dass die damals zuhause gebliebenen Angehörigen der

kämpfenden Männer an Felsen zerschmettert wurden, so dass dieser Felsen eine traurig-dramatische Vorgeschichte gehabt hätte. Der Name wird allerdings anders geschrieben als die heutige Ortsbezeichnung Arbel. Sollte es sich tatsächlich um denselben Felsen handeln, könnte man daraus schließen, dass dessen ursprünglicher Name bedeutet „Hinterhalt Gottes“. Dies würde sich vom Anblick und der strategischen Position dieses Felsen her durchaus erklären lassen. Doch sind dies Spekulationen, auf die sich keine belastbaren Theorien bauen lassen, die allerdings wert sind, wenigstens in den Rahmen denkbarer Möglichkeiten einbezogen zu werden.

Jedenfalls kannte sowohl Herodes als ehemaliger Distriktsverwalter als auch die Aufständischen die Möglichkeiten und Gefahren dieses Felsens mit seinen zahlreichen Höhlen, die Unterschlupf bei Verfolgung boten, sofern man den Verfolgern nicht soviel Wagemut zutraute, sich selbst Gefahren auszusetzen, um die Geflüchteten bis in ihre Höhlen zu verfolgen. Andererseits wäre es Verfolgern leicht möglich gewesen, die Geflüchteten in ihren Höhlen auszuhungern. Mit einem verwegenen Vorgehen, wie es Herodes anordnete, war dagegen nicht zu rechnen.

Diese Gegend spielte allerdings über ein Jahrtausend später erneut eine entscheidende Rolle in den Kreuzzügen, als es Saladin 1187 gelang, den Kreuzfahrern bei den „Hörnern von Hittin“ eine entscheidende Niederlage beizubringen. Diese etwas nordwestlich des Arbelfelsens gelegenen, sich aus der Hochebene erhebenden „Hörner“ gehören zu dem gleichen vulkanischen Massiv wie der Arbel-Felsen. Jene Schlacht fand während der „Hundstage“ statt. Nach Phillips²³ überredete Gerard, der Großmeister der Tempelritter, unter Hinweis auf eine früher erlittene Schmach wegen seines Zögerns König Guido dazu, „von hier aufzubrechen, damit wir Saladin vernichtend schlagen.“ Phillips weist darauf hin: „Das Problem war, dass die Franken, indem sie das Lager abbrachen, die einzige sichere Wasserquelle aufgaben und anschließend den muslimischen Truppen ein langsames Angriffsziel boten“. Ähnlich hätte es auch den Aufständischen zur Zeit des Herodes ergehen können, wenn Herodes nicht „kurzen Prozess“ gemacht hätte.

Nach christlichen Quellen²⁴ trugen sich die Ereignisse im Jahr 1187, zwei Jahre vor dem Dritten Kreuzzug, folgendermaßen zu:

„Das christliche Fußvolk dachte nur an eines – Wasser. In dichten, wogenden Massen versuchte es, den Abhang hinunter zum See durchzubrechen, der ihm weit unten entgegen glitzerte. Die Fußtruppen wurden einen kleinen Hügel hinauf gedrängt und sahen sich von den Flammen und vom Feind umzingelt. Viele von ih-

23. Jonathan PHILLIPS, Heiliger Krieg. Eine neue Geschichte der Kreuzzüge, Deutsche Verlags Anstalt, München 2011, S. 220

24. Vgl. Steven RUNCIMAN, Geschichte der Kreuzzüge, Verlag C.H. Beck, München 1960

nen wurden auf der Stelle niedergemacht; viele andere wurden gefangengenommen; [...] Die Reiterei auf der Höhe kämpfte mit großartigem und verzweifelter Mut. [...] Von Durst geschwächt, begannen ihre Kräfte sie zu verlassen. Raimund unternahm auf Verlangen des Königs, ehe es zu spät war, an der Spitze seiner Ritter einen Versuch, die muselmanischen Reihen zu durchbrechen.“²⁵

Offensichtlich errang also Saladin 1187 den Sieg nicht, wie oft zu hören ist, durch einen listigen Handstreich, indem die Ritter ein Opfer der Flammen und ihrer schweren und schwerfälligen Bewaffnung wurden, sondern erst nach erbitterten Gefechten.²⁶ Diese Ereignisse wurden hier nur deshalb angefügt, weil an ihnen einerseits deutlich werden kann, wie strategisch wichtig diese Gegend war, andererseits, welche Alternative den Widerstandskämpfern gegen Herodes, die Josephus pauschal als „Banditen“ bezeichnet, offen gestanden hätte. Sie wären wohl einer „Wahl zwischen Pest und Cholera“ gleichgekommen.

Abgeschlossen: 1. August 2018

25. Runciman, a.a.O., S. 757 f.

Nach Phillips, a.a.O., S. 220, kommentiert Imad a-Din (ursprünglich Kanzler von Nur ad-Din) aus muslimischer Sicht dieses Ereignis so, dass daran der Geist des Dschihad deutlich wird: „Das geschah an einem glühenden Tag, sie selbst [die Franken] glühten vor Wut, der Hundsstern brannte in unaufhörlicher Hitze, hatte ihren ganzen Wasservorrat aufgetrunken und konnte (seinem) Durst [immer noch] nicht wehren. Die Nacht trennte die beiden Heere, und die Reiterei versperrte beide Wege. Der Islam verbrachte die Nacht angesichts des Unglaubens, der Eingottglaube im Kampf gegen den Dreifaltigkeitsglauben, die rechte Leitung überwachte den Irrtum, der Glaube bekriegte die Vielgötterei, während die Kreise der Hölle sich rüsteten und die Stufen des Paradieses sich Glück wünschten, während Malik (der Hüter der Hölle) wartete und Ridwan (Hüter des Paradieses) sich freute.“

26. Zum Ganzen vgl. auch: Hans Maaß, Die Kreuzfahrer im „Heiligen Land“, Beiträge Pädagogischer Arbeit, 55. Jahrgang, Heft II/2012. S. 1 ff.